

Roland Hebesberger

T
H
E

B
A
C
K
U
P

L
I
N
K

C
Y
B
E
R
E
L
L
A



T
H
E

B
A
C
K
U
P

L
I
N
K

THE BACKUP LINK_

CYBERELLA

Thriller

© 2021 Roland Hebesberger, 5580 Tamsweg
Autor: Roland Hebesberger

Homepage:

<https://www.roland-hebesberger.com/>

Umschlaggestaltung, Illustration: KWER

Lektorat: Marieke Kühne / Textzucker

Korrektorat: Tino Falke

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH,
Wien

www.mymorawa.com

ISBN 978-3-99129-580-8 (Paperback)

978-3-99129-579-2 (Hardcover)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

NEWSLETTER

ROLAND HEBESBERGER

Als Abonnent erhalten Sie exklusive Informationen rund um meine Schreibwerkstatt, Bücher und zukünftigen Projekten. Bei jeder Neuerscheinung erhalten Sie eine Benachrichtigung. Jedes Monat haben Sie eine Chance auf ein signiertes Taschenbuch. Sie benötigen lediglich eine Mail-Adresse und können sich jederzeit mit einem Mausklick wieder aus dem Verteiler austragen.

Jetzt anmelden auf:
www.roland-hebesberger.com/newsletter

Über das Buch

THE BACKUP LINK_

CYBERELLA

„Wie viel ist dir deine Freiheit wert?“

Auf der Flucht vor Europol geht die Hackerin Zara, auch bekannt als Cyberella, einen Deal mit dem Anführer der Hackergruppe FLFA ein. Für Schutz und die Aussicht auf ein Leben in Frieden soll sie gemeinsam mit einer Gruppe von Hackern und Söldnern eine riskante Mission durchführen. Der Preis für die Freiheit ist groß, denn vor Zara liegt der größte Cyberangriff aller Zeiten. Doch bleibt ihr eine andere Wahl?

Mit „The Backup Link – Cyberella“ geht die Technothriller-Reihe des österreichischen Autors Roland Hebesberger in die zweite Runde. Gewohnt actionreich führt Hebesberger die Lesenden zurück in eine Welt voll von Machtkämpfen, Intrigen und neuartigen Technologien.

PROLOG

Der Klingelton seines Handys riss Jazzper aus den Gedanken. Er benutzte es nur selten und das melodische Piepsen jagte Gänsehaut über seinen Rücken. Die zwei Bildschirme auf seinem Schreibtisch leuchteten den Kellerraum genug aus, um den Weg zu dem Abstelltisch auf der anderen Seite des Raumes zu finden.

Jazzper wusste, wer der Anrufer war, denn nur eine Person besaß diese Nummer: sein Kontaktmann Buddy. Jazzper war untergetaucht, weil es einen Hackerangriff gegeben hatte. Er war enttarnt worden und nun musste er alles tun, um seinen Feinden zu entkommen. Sein Kontaktmann sollte in der Zwischenzeit Informationen für ihn beschaffen. Vor einigen Jahren hatte Jazzper ihn aufgegriffen. Buddy war ein Verbrecher, aber keiner von der schlimmen Sorte. Er machte kleinere Deals im Internet, doch er verdiente damit nur gerade so viel Geld, dass er davon leben konnte. Seine Hackerfähigkeiten waren grandios, doch er wollte niemandem schaden. Aus diesem Grund hatte Jazzper einen Deal mit ihm gemacht. Er würde ihn nicht verpfeifen, solange er für Jazzper den einen oder anderen Auftrag ausführte. Meistens ging

es um Informationen, die er nicht auf offiziellem Wege einholen konnte. Und genau in so einer Situation war Jazzper gerade.

Nun hielt er das Handy in der Hand und starrte noch einige Augenblicke darauf. Hatte Buddy die Informationen? Und wenn ja, was würde das für Jazzper bedeuten? Er ging wortlos dran.

„Jazzper? Bist du das?“ Buddys Stimme war zittrig.

„Wer sollte es sonst sein?“ Ein erleichtertes Seufzen war am anderen Ende zu hören. „Was hast du für mich?“

„Ich glaube, ich habe gefunden, was du gesucht hast! Ist die Leitung noch sicher, mit der du mir die Videodateien gesendet hast?“

„Ist sie.“

„Dann geh mal zu deinem Computer.“

Jazzper ging mit dem Handy am Ohr zurück zu seinem Schreibtisch und wartete auf den Datentransfer. Er hatte Buddy die Überwachungsaufzeichnungen der CIA-Außenstelle in Wiesbaden geschickt. Es hatte vor Kurzem einen großen Hackerangriff auf die Agency gegeben. Nun versuchte Jazzper verzweifelt die Drahtzieher dahinter zu ermitteln. Die Untersuchungen hatten ergeben, dass der Ursprung des Angriffes in Deutschland lag. Jazzper wollte den Angreifer vor der CIA ausfindig machen, da er ein persönliches Interesse an dieser Person hatte, was die Agency nicht unbedingt mitbekommen sollte.

„Das Datenpaket wurde versendet.“ Der Balken des Downloads erschien auf dem Bildschirm.

„Es lädt. Was hast du gefunden?“ Jazzper war ungeduldig. Normalerweise war er die Ruhe in Person, doch hier ging es um zu viel.

„Wie befohlen habe ich alle Überwachungsaufzeichnungen durchforstet und versucht, alle Personen zu identifizieren. Danke für die Hilfestellung mit der Gesichtserkennungssoftware.“

Das Chaos nach dem Angriff war groß genug gewesen, dass Jazzper das Programm der Gesichtserkennung von der Agency, in abgespeckter Version, hatte herunterladen und an Buddy schicken können.

„Dient meinem Auftrag. Aber benutze die Software auf gar keinen Fall für dich selbst. Wenn ich erfahre, dass du das tust, ist unser Deal Geschichte, verstanden?“

„Schon klar, Jazzper. Keine Sorge. Unser Deal ist für mich Gold wert.“

Angst lag in Buddys Stimme – das beruhigte Jazzper. „Also, was hast du mir geschickt?“ Der Downloadbalken war erst bei der Hälfte.

„Ich habe die Daten ausgewertet, aber lange gab es keine Auffälligkeiten. Ich musste richtig tief graben. Da waren Profis am Werk, das erkennt man klar an ...“

„Buddy!“ Jazzpers Stimme hallte in dem Keller-raum.

„Sorry.“ Buddy atmete tief durch. „Ich habe das Bild einer Frau auf einer Überwachungskamera gefunden. Sie wurde nur einmal ganz kurz von ihr erfasst. Ich habe ihre Akte durchgesehen, alles schien sauber zu sein. Doch wie sagst du immer so schön, sie war zu sauber.“

„Von welchen Akten sprichst du?“

„Denk nicht weiter drüber nach, Jazzper.“

„Buddy!“ Es herrschte kurz Stille.

„Sei mir nicht böse, Mann. Ich wollte nur deinen Auftrag erfüllen. Durch den Großangriff haben sich Sicherheitslücken ergeben und ...“

„Moment. Du hast die CIA gehackt?“

„Nicht nur die CIA.“

„Buddy!“ Jazzper war immer wieder überrascht von Buddys Fähigkeiten. Es beruhigte ihn ungemein, dass er keine Intentionen hatte, ein großer Hacker zu werden. Das Zeug dazu hätte er allemal.

„Ganz ruhig. Das habe ich doch nur für dich getan. Außerdem wurden die Firewalls mittlerweile aktualisiert und verbessert, jetzt komm ich da nicht mehr so schnell rein. Und der Hack hat geholfen, Mann. Ich habe da etwas sehr Interessantes gefunden.“

„Ich hoffe für dich, dass sich das ausgezahlt hat. Ansonsten müssen wir unseren Deal noch einmal überdenken.“

„Schau auf den Bildschirm, es hat sich gelohnt. Versprochen.“

Der Download war abgeschlossen. Jazzper öffnete den übermittelten Ordner. Darin fand er das Bild der Überwachungskamera, auf dem eine Frau zu sehen war. Sie trug eine Sonnenbrille, hatte lange blonde Haare und ein kantiges Gesicht. Sie trug einen breiten Schal sowie einen langen hellbraunen Trenchcoat.

„Wer ist das?“, fragte Jazzper.

„Das ist die Frau, von der ich gesprochen habe. Ihre Akte war eindeutig gefälscht. Ich hab ihre wahre Identität in der Europol-Datenbank gefunden.“

„Europol? Wird sie von denen gesucht? Dann müssten wir auch davon wissen!“

„Nein, Jazzper. Sie arbeitete dort.“

„Was?!“

„Die CIA-Akte ist nicht sehr aufschlussreich. Sehr viele Informationen sind lückenhaft. Es sieht aus, als wäre sie übergelaufen, da vor ihrer Anstellung in der Europol nur die notwendigsten Felder ausgefüllt wurden. Und das geschieht meines Wissens nur bei Tarnidentitäten oder bei übergelaufenen Informanten. Doch vor einigen Wochen wurde sie anscheinend zur Diebin. Sie klaubte etwas in der Europol, was, ist nicht bekannt, und seitdem wird sie gesucht.“

„Wie heißt sie?“

„Öffne die Europol-Akte, ich habe sie mitgesendet.“

Jazzper schüttelte den Kopf. Niemand durfte wissen, dass er als aktiver CIA-Agent jemanden beauf-

trägt hatte, Dateien und Akten anderer Geheimdienste zu stehlen. Gerade nicht in diesen Zeiten. Er öffnete die Akte und las vor: „Sarah Beck.“

„Ich glaube, auch das ist ein Tarnname. Doch damit hast du eine Spur. Eine übergelaufene Hackerin, die bei Europol arbeitete, Dateien stiehlt und gesucht wird. Und dann taucht diese Person dort auf, wo du den Hackerangreifer vermutest. Du musst zugeben, das war gute Arbeit.“

Jazzper murmelte ein desinteressiertes „Ja“, während er auf Sarah Becks Bild starrte.

„Dann habe ich jetzt wieder meine Ruhe vor dir?“

Es dauerte ein paar Sekunden, bis Jazzper die Frage verarbeitet hatte. „Vorerst, ja. Danke, Buddy.“

„Kein Problem, Mann. Hoffentlich hören wir uns nie wieder.“ Die Verbindung brach ab und Jazzper legte das Handy auf die Schreibtischoberfläche vor sich, ohne den Blick von der Europol-Akte abzuwenden.

„Sarah Beck. Wer bist du wirklich und wo finde ich dich?“, murmelte Jazzper und lehnte sich zurück. Er würde alle seine Kontakte benötigen, doch er war felsenfest entschlossen, sie zu finden – die Person, die die CIA angegriffen hatte.

TEIL 1

Der große Coup

KAPITEL 1

Mein Puls schlug schneller als sonst, als ich wieder vor diesem Gebäude stand. Das Bürogebäude in Mainz, wo die Lorben GmbH beheimatet war, war eine Scheinfirma für die anarchistische Hackergruppe FLFA, das stand für „Freies Leben für alle“. Es war die Hauptzentrale, wo Torben versuchte, seine Pläne umzusetzen. Vor gut einem Monat war ich schon einmal hier gewesen, das erste und bis jetzt einzige Mal. Damals hatte ich gehofft, meine Freiheit zu erlangen, doch ich hatte nur einen Deal bekommen. Seit diesem Tag war ich in der Zweigstelle der FLFA in Worms gefangen gewesen. Die Europol fahndete noch immer nach mir, also konnte ich mich nicht frei bewegen.

Das Glas der Eingangstür des Gebäudes spiegelte mein Aussehen wider. Meine Haare waren nicht mehr schwarz, sondern blond gefärbt. Eine schwarze Sonnenbrille verbarg den Großteil meines Gesichts und meinen Körper hatte ich in einen hellbraunen Trenchcoat gehüllt. Mit einem tiefen Atemzug durchschritt ich die Glastür und nahm den Fahrstuhl in den vierten Stock.

Das Großraumbüro der Lorben GmbH hatte sich nicht verändert. Alles war in Weiß gehalten, selbst die Möbel und Computer. Viele Männer und Frauen arbeiteten an den Geräten und niemand würde hier ahnen, dass dies keine Firma für Online-Kauf und -Verkauf war. Auf der anderen Seite des Büros befand sich ein verglaster Raum mit Jalousien – das Büro von Torben. Mit schnellen Schritten ging ich darauf zu, doch ein Mann stellte sich mir in den Weg. Er war komplett in Schwarz gekleidet, trug Militärstiefel und eine Bundeswehr-Feldhose mit vielen Taschen, das schwarze Shirt betonte seinen muskulösen Oberkörper. Ein Kurzhaarschnitt sowie das kantige Gesicht mit spitzer Nase und kleinen Augen rundeten seine gefährliche Erscheinung ab.

„Du musst diese Cybermaus sein.“ Seine Stimme war tief und erinnerte mich an einen Heavy-Metal-Frontsänger. „Wir warten nur noch auf dich.“

„Und du bist ...?“ , fragte ich. Ich hatte schon längst keine Angst mehr vor starken Männern. Bis jetzt hatten sie mich nicht aufhalten können.

„Cody, ehemaliger Kommandeur des KSK der deutschen Bundeswehr. Ich bin hier, um euch Nerds den Arsch zu retten.“

„Schön und gut, Cody. Nenn mich aber nie wieder Maus, verstanden?“ Ohne auf eine Antwort zu warten, ging ich an dem Muskelberg vorbei ins Büro – leider folgte er mir.

„Sehr gut. Wir sind komplett. Nehmt doch bitte Platz.“ Torben stand an den Schreibtisch gelehnt im Raum und deutete auf die Stühle vor sich.

Neben Cody und mir waren vier andere Bereichsleiter anwesend, die ich nicht kannte. Ich setzte mich auf den hintersten Stuhl nahe der Tür und musterte Torben. Er hatte sich nicht verändert, seit ich ihn das letzte Mal gesehen hatte. Er war noch immer sehr dürr, seine langen grauen Haare waren zu einem Pferdeschwanz gebunden und wie gewohnt trug er einen Seidenanzug, diesmal in Grau. Im Gegensatz zu Cody hatte ich vor diesem Mann Respekt. Seine dunklen Augen und die tiefen Falten in seinem Gesicht strahlten pure Kälte aus. Ein Schauer zog sich über meinen Rücken.

„Dann beginnen wir. Bringt mich bitte auf den aktuellen Stand.“ Die Bereichsleiter berichteten Neuigkeiten zu benötigtem Equipment, Networking und den Finanzaufstellungen der FLFA. Cody war der Einzige, der nicht Platz genommen hatte. Er stand angelehnt an der Wand und hatte mich fest im Blick.

Schweißperlen bildeten sich auf meiner Stirn, die ich vorsichtig wegwischte. Das letzte Mal, als ich hier gewesen war, war ich einen Deal mit Torben eingegangen. Er war nun im Besitz des Ursprungscode meines Programms, *Spinne* genannt. Vor zwanzig Jahren war es mir gelungen, eine künstliche Intelligenz zu programmieren. Dadurch war ich in der jungen

Hackerszene zu einer Legende geworden. Allerdings hatte sich die Spinne selbstständig gemacht und meine Befehle falsch interpretiert. Das Ergebnis war, dass sie mich an die Europol verraten hatte. Ich war damals in der FMI – „Freiheit der menschlichen Individualität“ – tätig, einer anarchistischen Hackergruppe. Durch die Spinne wurde die Organisation ausradiert, unter anderem Torbens Bruder Jürgen und Marie, die Frau, die ich liebte. Ich hatte das Glück, einen Deal mit der Europol eingehen zu können, und arbeitete fünfzehn Jahre lang für sie. Doch irgendwann suchte jemand nach der Spinne. Ich durfte nicht zulassen, dass sie wieder Unheil anrichtete, also stahl ich sie und tauchte unter. Während meiner Flucht traf ich auf Lorenz, den Sohn von Jürgen und Marie. Er hatte gemeinsam mit Jürgens Bruder Torben die FLFA gegründet, um Jürgens Werk zu vollenden. Torben versprach, mir zu helfen, wenn ich für ihn eine neue Spinne programmierte. Nach der Mission würde er mich freilassen – und genau darauf arbeitete ich gerade hin.

„Und wie läuft es in Worms, Zara?“, riss mich Torben aus meinen Gedanken.

„Die Spinnenschwester ist in der Testphase. Wir programmieren gerade noch den Feinschliff. Alles läuft nach Plan, sie sollte bald einsatzfähig sein.“ Das war nicht die ganze Wahrheit. Ich wusste, wie gefährlich so eine KI sein kann. Deshalb versuchte ich ein

funktionierendes Programm zu entwickeln, das aber nur eingeschränkt lernfähig war, sodass es sich nicht wie das Original verselbstständigen konnte. Ohne Kommando des Hauptusers sollte es keine Aktionen durchführen. Ich wollte um jeden Preis verhindern, dass das Gleiche passierte wie damals. Nur durfte das niemand mitbekommen, da sonst mein Deal in Gefahr wäre.

„Das freut mich zu hören. Gibt es schon einen Plan für den Angriff?“

Das war meine zweite Aufgabe. Da ich es geschafft hatte, die EZB zu hacken, wollte Torben von mir einen neuen Plan für einen Schlag gegen das System. Doch die Zeiten hatten sich geändert, die Cyberwelt war gewachsen, die Abwehrprogramme waren besser geworden und natürlich waren die heiklen Server am besten geschützt. Einen weiteren Großangriff zu organisieren, stellte sich als schwierig heraus.

„Finn und ich arbeiten daran. Bis jetzt haben wir noch keine konkreten Ideen.“

„Wir brauchen bald Ergebnisse, Zara. Die Zeit läuft und jeden Tag wächst die Gefahr aufzufliegen.“

„Ich arbeite mit Hochdruck daran.“

Torbens Blick durchbohrte mich. Ich fühlte seine Entschlossenheit. Wenn ich nicht liefern würde, dann wartete nicht die Freiheit, sondern die Hölle auf mich. Ich hatte einen Krieg und Folterungen überstanden, doch er gab mir das Gefühl, dass mir Schlimmeres

drohen könnte. „Na gut. Danke für das Update. Gehen wir wieder an die Arbeit.“

Alle nickten und standen auf. Die Bereichsleiter wie auch Cody verließen schnellen Schrittes den Raum.

„Du nicht, Zara“, sagte Torben.

Ich stoppte und hielt den Atem an.

„Schließ bitte die Tür.“

Widerwillig befolgte ich seine Anweisung und drehte mich um. Nun stand er hinter seinem Schreibtisch und bedeutete mir, dass ich mich setzen sollte. Ich nickte und nahm auf der anderen Seite des Tisches Platz.

„Du arbeitest gern mit Finn zusammen, richtig?“

Was war das für eine Frage? „Er ist ein begnadeter Techniker, kann gut programmieren und erkennt sinnvolle Abläufe. Also ja, gemeinsam können wir deine Aufgabe bestimmt erfüllen.“

„Sollte ich irgendetwas wissen?“

Ich runzelte die Stirn. „Wie meinst du ...“

„Zara, versteh mich nicht falsch. Ich finde es gut, dass du mit Finn einen guten Partner gefunden hast. Ich möchte nur keine emotionalen Bindungen in der FLFA. Was dadurch geschehen kann, brauche ich dir nicht zu erklären.“

Er spielte wohl auf die Beziehungen in der FMI an. Jürgen, sein Bruder, war der Boss gewesen. Er war mit Marie zusammen gewesen und hatte ein Kind mit ihr gehabt – Lorenz. Auch ich war mit Marie zusammen

gewesen. Die Spinne hatte uns zwar verraten, doch die emotionalen Verbindungen in der Gruppe hatten für Spannungen gesorgt. Torben interpretierte die Beziehungen wohl als den Hauptgrund, warum wir gescheitert waren.

„Dir ist schon klar, dass ich kein Interesse an Männern habe?“

„Selbst wenn, wäre mir das egal. Ihr könnt gern Spaß miteinander haben. Ich möchte nur nicht, dass ihr tiefe emotionale Verbindungen eingeht. Die Mission steht im Vordergrund, alles andere ist unwichtig. Wir versuchen, das System zu zerstören, um der Menschheit die Freiheit zurückzubringen. Wir werden uns Feinde machen und uns gelegentlich in Gefahr bringen, doch wir dürfen nicht scheitern, nur weil Gefühle im Spiel sind. Nur wenn wir unser Ziel erreichen, wird auch dein größter Wunsch erfüllt.“

Ich atmete tief durch. Die Spinne programmieren, eine Mission erledigen und dann würde Torben dafür sorgen, dass ich mit genug Geld in einem paradisiischen Land untertauchen konnte. Ich durfte mein Ziel nicht aus den Augen verlieren. „Unser Verhältnis ist rein professionell und auf die Mission ausgerichtet“, sagte ich also.

Für wenige Augenblicke starrte Torben mich an, doch dann verzog er sein faltiges Gesicht zu einem Lächeln.